

# Er brachte den Jazz in Hanau zum Klingen

Morgen wird Werner Bayer 80 / Er will sich weiter für die Musik und Hanau Altstadt einsetzen

VON JUTTA DEGEN-PETERS

Hanau – Die Musik lag ihm von klein auf in den Ohren. Sie prägte seine Kindheit und Jugend, sicherte ihm sein Einkommen, stiftete seine zweite Ehe und begründete zahlreiche Freundschaften. Wenn der gebürtige Großauheimer Werner Bayer morgen seinen 80. Geburtstag begeht, wird er nicht nur dafür gefeiert werden, dass er den Jazz nach Hanau gebracht und das Gesicht der Jazz-Szene der Region geprägt hat.

Er hat es auch verstanden, die Musik mit seinem Einsatz für eine Wiederbelebung der Hanauer Altstadt zu verknüpfen. Kein Wunder also, dass Bayer sich schon einige Lorbeeren an die Brust heften konnte, darunter den Landesehrenbrief im Jahre 2011. Gut möglich, dass sein Geburtstag zum Anlass für weitere genommen wird. Insider sprechen davon, dass der heute Noch-79-Jährige mit der Bürgerplakette der Stadt Hanau geehrt werden könnte.

Dabei ist Bayer nicht mit jeder Faser ein Hanauer Urgestein, auch wenn sein Herz für die Stadt der Brüder Grimm und Paul Hindemith schlägt (die Gründung der Paul-Hindemith-Musikschule hat der umtriebige Senior tatkräftig unterstützt). Nicht nur, dass er in Großauheim das Licht der Welt erblickte und die ersten Lebensjahre im Bayerischen Wald verbrachte. Er lebt auch seit mittlerweile 20 Jahren mit seiner Lebensgefährtin in Kahl. Doch seiner Verbundenheit zur Heimatstadt habe das keinen Abbruch getan: „Ich bin heute noch fast jeden Tag in Hanau“, sagt Bayer bei einem Gespräch mit unserer Zeitung.

Hier pflegt er seine Beziehungen, macht hin und wieder Musik – wenn Corona dies nicht gerade verbietet – und atmet Altstadt-Luft.

Dass dieses Viertel heute so sehenswert und lebendig ist, schreibt sich Bayer mit auf die Fahne. Für die Altstadt schlägt sein Herz. „Hier muss die Mischung stimmen zwi-



Werner Bayer zeigt ein Foto von den Sugar Foot Stompers, die er mit Freunden zu Hola-Zeiten gründete.

FOTO: REINHARD PAUL

schen Kommerz und Urbanität“, sagt er mit Blick auf die Modernisierung und die geplante Belebung des Kanzleikarrees.

2002 gründete sich die Interessengemeinschaft Hanauer Altstadt als Idee von Bayer, Klaus Remer, Werner Kurz und Peter Ziegler. Bayer übernahm den Vorsitz und hat ihn bis heute inne. Weggefährten wie der Fachbereichsleiter Kultur der Stadt Hanau, Martin Hoppe, heben anerkennend hervor, dass der Fast-80-Jährige mit seinem IGHA-Team unermüdlich den Blick der Bürger auf die Altstadt gelenkt habe durch Vorträge über geschichtliche Themen, Musik-

auftritte beim Lambofest und andere Anlässe oder das Weinfest. Da Bayer bei vielem, was er organisierte, selbst den Ton angab, ist er heute bekannt wie der sprichwörtliche „bunte Hund“. Kaum ein Fest, bei dem nicht der Mann mit dem Kontrabass zu hören war.

Dass er, der eigentlich das Klavierspielen erlernt hatte, beim Kontrabass landete, verdankt Bayer seinem Vater, einem Mann mit großem musikalischen Talent. Der betrieb mit seiner Frau in Hanau ein Geschäft für Musikalien und Uhren am Heumarkt, aus dem später zwei getrennte Geschäfte wurden. Das Uhrengeschäft besteht

noch heute an der Langstraße, Inhaber ist Bayers Neffe. Weil der Vater also wollte, dass „der Bub“ den Bass spielen sollte, begann dieser 14-jährig, sich mit dem sperrigen Instrument anzufreunden und hält diesem bis heute die Treue.

Auf der Hohen Landesschule, wo er in Peter Wichert einen Freund und musikverrückten Gleichgesinnten fand, spielte er im Schulorchester. Und weil ihm und Wichert das nicht ausreichte, gründeten die beiden mit Freunden die Sugar Foot Stompers, die es heute, nach 65 Jahren, immer noch gibt. Der Formation konnten auch mehrere Unterbrechungen

nichts anhaben. So ließ etwa Bayer an der Hola den nötigen Eifer vermissen und wechselte auf ein Internat nach Echzell, bevor er die Schullaufbahn kurz vorm Abi ganz sausen ließ und eine Lehre als Rundfunk- und Fernmeldetechniker machte.

Nach Stationen bei drei namhaften Unternehmen, für die er die ganze Welt bereiste, erreichte ihn ein Hilferuf der inzwischen verwitweten Mutter, die das Musikgeschäft nicht weiterführen konnte. Bayer überlegte nicht lange, übernahm das Geschäft und wurde mit seinem Musikhaus Bayer eine feste Größe in der Stadt. Was den Aufbau eines musikali-

schen Netzwerks und seine Auftritte anging, so war dem Macher über die Jahrzehnte Erfolg beschieden. Geschäftlich allerdings hatte er langfristig keine so glückliche Hand.

Zum Hanauer Musikhaus gesellten sich bald Filialen in Hanau, Büdingen und Gelnhausen. Zudem begann Bayer, der auch Orgeln verkaufte, Musiklehrer einzustellen und eine eigene Musikschule zu gründen. „Ich war schon immer ein Kämpfertyp“, begründet er dies rückblickend. „In den herkömmlichen Musikschulen wurde einfach kein Orgelunterricht angeboten“.

Musikschulen in Büdin-

gen, Gelnhausen und Gießen mit vielen Angestellten kamen dazu. „Als das Keyboard auf den Markt kam, ging's bergab“, sagt Bayer. Auf seinen teuren Orgeln blieb er angesichts der spottbilligen Alternative Keyboard sitzen. Hinzu kam die Scheidung. Bayer trennte sich von seinen Musikhäusern und behielt nur noch seinen Laden, mit dem er zuletzt in der Altstadt zu Hause war.

Als Ausgleich in den schwierigen Zeiten dienten ihm der Jazz, viele Freundschaften und zahlreiche Auftritte. Die Sugar Foot Stompers verdanken Bayer ihre Wiederbelebung in den 70er Jahren. Dass er sich mit seinem Freund Peter Wichert darüber zerstritt, wer die wahren Sugar Foot Stompers sind, sei hier nur am Rande erwähnt. Everybody's darling ist Bayer jedenfalls nicht. Da trifft die Beschreibung „Hanauer Krawaller“ schon besser auf ihn zu.

Wenn der Mann mit Ecken und Kanten morgen gewürdigt wird, dann werden neben seinen Verdiensten um die Stadt und die Musik nicht nur der Jazz genannt, für den er das Format „Jazz mit Ritterschlag“ auf der Ronneburg erfunden hat. Auch die Idee der Kottmannschen Schlosskonzerte geht auf ihn und den damaligen HA-Kulturredakteur Werner Kurz zurück. Viele namhafte Musiker, etwa Chris Barber, hat Bayer in die Region geholt, sich auch für die Förderung des musikalischen Nachwuchses eingesetzt.

Gefragt, worauf er besonders stolz ist, erinnert sich der vierfache Vater und siebenfache Großvater an eine Episode aus seiner Jugend, als er mit 18 Jahren gegen den Willen seiner Mutter mit dem Rad nach Frankreich fuhr – „zum Erbfeind“. In Varangeville hatte er einen Platten. „Daraus entwickelte sich die Städtepartnerschaft zwischen Bruchköbel und Varangeville“, sagt Bayer und spricht von gelebter Völkerverständigung. „Das ist eine meiner Herzensangelegenheiten“.